

# Sightseeing der besonderen Art

## Beeindruckende Ausstellung von Janusz Czech im Kunstverein Pforzheim

Der Ausstellungstitel „Sight, Seeing, Society“ mag zunächst wie ein plakatives Nebeneinander von Schlagwörtern wirken und ins Deutsche übersetzt – Sehenswürdigkeit, Sehen, Gesellschaft – lässt er über seinen inhaltlichen Zusammenhang rätseln. Wer die Ausstellung von Janusz Czech im Kunstverein Pforzheim gesehen hat, kann sich schon eher einen Reim darauf machen. Der spontane Gedanke an eine Sight-Seeing-Tour erweist sich als gar nicht so falsch, wenn man auf die fünfundvierzig Schwarz-Weiß- und Farb-Fotografien an den Wänden der großen Ausstellungshalle im Reuchlinhaus blickt. In einem Defilee repräsentativer Bauten an symbolträchtigen Orten trifft man auf eine prachtvolle Tempelanlage in der indischen Heiligen Stadt Varanasi, das Lincoln-Memorial in Washington, das Berliner Olympia-Gelände von 1936 oder das Atomium in Brüssel, das anlässlich der Weltausstellung 1958 errichtet wurde. Ihrer äußeren Größe entsprechend sind sie aus der Touristenperspektive in Untersicht aufgenommen, aber nicht in ganzheitlicher, bildfüllender Erscheinung sondern ausschnitthaft wie beim Markusplatz in Venedig, von dem nur die Turmspitzen zu sehen sind. Die Intention des Künstlers ist klar: statt ein ehrerbietendes Was-ist-was internationaler Wahrzeichen zu inszenieren, beschränkt er sich auf Ausschnitte und beschneidet damit im übertragenen Sinne ihren Machtanspruch.



VON FERNE GRÜSST JESUS: „Cross of Change“ von Janusz Czech.

Architektur als Spiegel gesellschaftlichen Selbstverständnisses, als Zeugnis von Herrschaftsverhältnissen, als Manifestation eines Lebensgefühls, einer Utopie oder einer geschichtlichen Bürde; Architektur im zeitbedingten Wandel der Wahrnehmungen, im Perspektivwechsel derer, die mit und in ihr leben, sich mit ihr identifizieren, und derer, die sie von außen, aus einem anderen Blickwinkel betrachten, – das ist seit jeher ein zentrales Thema für Janusz Czech. Seine mit verschiedenen Analog- und Digitalkameras aufgenommene Fotoserie ist ein seit 2008 fortlaufendes Projekt. Der 43-Jährige, heute in Pforzheim und München ansässig, studierte an der Karlsruher Kunstakademie Malerei und Grafik, schloss seine Ausbildung als Meisterschüler Gustav Kluges und Jonas Burgerts ab und hatte seit 2010 mehrere Ausstellungsbeiträge. 2017 kuratierte er in Kooperation mit dem philosophischen Wirtschaftsmagazin AGORA 42, für das er fotografisch und redaktionell tätig ist, eine beeindruckende internationale Gruppenausstellung im Pforzheimer Alfons-Kern-Turm und EMMA Kreativzentrum unter dem Titel Wa(h)re Angst. Nun kann er nach kleineren Einzelausstellungen sein eigenes Schaffen in einer ersten großen monografischen Schau präsentieren.

In dem am Bauhausstil orientierten Stahlbetonbau des Reuchlinhauses wurden 1961 nach den Entwürfen des Architekten Manfred Lehbruck großzügige Glasfronten integriert, die eine leichte Atmosphäre schaffen. So wirkt Janusz Czechs grauer, betonartiger Quader inmitten der oberen Halle besonders martialisch und zieht als hermetischer Fremdkörper den Blick geradezu unentrinnbar auf sich. Die begehbare, mit einem dunklen Vorhang ausgekleidete Rauminstallation hat den Charakter eines Bunkers und trägt den Titel Kenotaph Culture. Darin befinden sich fünf Leuchtkastenobjekte mit Fotografien ehemaliger deutscher U-Boot-Bunker



„ANARCHIE TEKUR“ nennt der Künstler Janusz Czech diese Arbeit, die sich mit modernen urbanistischen Strukturen befasst. Fotos (2): Janusz Czech

aus dem Zweiten Weltkrieg. Diese Zeugnisse von Gigantomanie gemahnen nicht nur an den brutalen U-Boot-Krieg, an die unerträglichen Zustände in den Lazaretten, die gegen Kriegsende in den Bunkern eingerichtet waren, sondern auch an die mehrjährige Kollaboration Frankreichs unter dem Vichy-Regime, die noch heute ein heikles Thema ist. Der Titel Kenotaph Culture ist doppelbödiger, denn ein Kenotaph ist ein sogenanntes Scheingrab, eine leere Grabstätte, mithin eine Sonderform des Denkmals für Tote. Kultur im wahren Sinne kann im Innern der Bunker, als Dokumenten der Unkultur, keinen Ort haben.

Es ist das Widersprüchliche, das für unmöglich Gehaltene, das Janusz Czech reizt. So findet sich ein Arrangement, das die zunehmende Verquickung von Kirche und Staat, Religiosität und Nationalismus in Polen, dem Geburtsland des Künstlers, anschaulich macht: Eine mehrteilige Fotografie der weltweit größten Jesus-Figur, der 36 Meter hohen Christus-König-Statue in Swiebodzin, davor ein Kreuz Regenbogenstreifen auf einem altarähnlichen Sockel, der von einer roten Fahne mit dem polnischen Wappen und der Statue bedeckt ist und von einem fiktiven Fußballtrikot mit denselben Symbolen flankiert wird. Was

dem deutschen Betrachter zunächst nur absurd erscheint, stimmt recht bald nachdenklich, befremdet. Janusz Czech bezieht Position, aber er manipuliert nicht, er lässt Spielraum für eigene Gedanken und Schlüsse.

In der tiefer gelegenen Galerie des Kunstvereins werden verschiedene Wahrnehmungsformen durch entsprechende Sichtweisen auf ein- und dasselbe Objekt anschaulich. Es handelt sich um zwei großformatige Aufnahmen der Stadtarchitektur von Jena und ihrer Spiegelungen. Ohne digitale Überarbeitung erscheint die eine Ansicht als blanke Tristesse von Massenwohnraumblöcken, während die andere ein harmonisches Ineinander von Bauten und Landschaft vor Augen führt. Wir erkennen, was wir erkennen wollen. So bezeichnet „Sight, Seeing, Society“ den Wechselbezug einer Gesellschaft und ihrer sinnstiftenden Ausdrucksformen in Bildern, Alltagsarchitektur und symbolhaltigen Monumenten, die als identitätsstiftend immer wieder zu hinterfragen sind.

Martina Wehlte

### i Service

Bis 7. Oktober im Reuchlinhaus Pforzheim. Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr.

[www.kunstvereinpforzheim.de](http://www.kunstvereinpforzheim.de)